

Bezugs-Preis
In Halle und Umgebungen...

Halleische Zeitung.

Anzeige-gebühren
Die in Halle...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition
Halle, Leipzigerstraße 97.

Halle a. S., Donnerstag 9. April 1896.

Preisverzeichniss
Halle a. S., Leipzigerstraße 97.

Sozialdemokratische Parteitage.

Die Osterfeierstage haben eine hochstufte von sozialdemokratischen Parteitage und sozialdemokratischen Gewerkschafts-Kongressen gebracht...

Der räumlichen Ausdehnung der Feste in „Vorwärts“ über alle diese Veranlassungen entspricht freilich der Inhalt nur wenig...

Am liebsten werden die Verhandlungen mancher Parteitage der schließlichen Sozialdemokratie in erster Linie... Es handelt sich dort um die Stellungnahme der Partei zu der Wahlrechtsänderung...

Auffällig ist schließlich die übereinstimmende Zurückhaltung mit der sowohl in Heidelberg als in Stuttgart und Dresden die Agrarfrage behandelt worden ist...

Hervorgehoben sei noch der Gegensatz, der wieder einmal zwischen Gewerkschaftsbewegung und politischer Organisation auf dem Kongress der Handlungsgesellen hervortrat...

Deutsches Reich.

\* Die über den Verkauf der Kaiserreise vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Reise ihrer programmatischen Fortgang nimmt...

\* Am dem Galadiner, das am 14. d. Mis. aus Anlaß der Anwesenheit des deutschen Kaisers in der Wiener Hofburg stattfand...

nach Wien begeben, um dem Reichstagler während seines Wiener Aufenthalts, der genau mit dem des Kaisers Wilhelm zusammenfällt, Sekretärdienste zu leisten.

\* Die „Samb. Nachr.“ berichten, daß die vom Reichstagler folgenden Dankreden des Fürsten von Bismarck... Friedrichrich, den 8. April 1896. Von nach und fern, aus Deutschland und dem Ausland habe ich auch in diesem Jahre viele Glückwünsche zu meinem Geburtstag erhalten...

v. Bismarck.

\* Wie die „Samb. Nachr.“ berichten, hatte der Verein deutscher Reichsangehöriger in Wiga dem Reichstasler Fürsten Sobenlohe telegraphisch seinen Dank für die Worte ausgesprochen...

\* Wir die „Wiesbacher Presse“ mitteilt, steht die Ernennung des Polizeipräsidenten Dr. Schürze zum Polizeipräsidenten in Königsegg an Stelle des zum Landeshauptmann ernannten Herrn von Brandt bevor...

\* Die „N. N. Zg.“ widerpricht der Meldung, daß der Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks das Staatsministerium schon in seiner letzten Sitzung beschäftigt habe...

\* Bezüglich der Zuckervereinbarungen weisen die „Berl. Pol. Nachr.“ erneut darauf hin, daß das Zuckerneueverge von zwei Vorbedingungen abhängt: der Erhöhung der Prämien und der Kontingentierung...

\* Bezüglich der jetzt wieder von einigen Seiten untergenommenen Versuche, die Konvertierungsfrage zum Gegenstande ernstlicher Erwägungen zu machen...

\* Die „Nord. Allg. Ztg.“ bestätigt die Mitteilung, daß die Nachricht eines hannoverschen Wattes, es sei bereits eine Marinevorlage ausgearbeitet, welche dem Reichstage im Spätherbst zugehen werde...

\* Die Vortage über die Kornhäuser, deren Begründung wir gestern wiedergegeben haben, begegnet, so weit es sich um letztere handelt, mancherlei Einwendungen...

weil es sich um letztere handelt, mancherlei Einwendungen... Die Kornhäuserfrage ist ein wichtiges Stück...

\* Im Anschluß an unsere an letzter Stelle gegebenen Ausführungen in Nr. 182 sei noch eines Artikels der „Kreuzzeitung“ gedacht...

\* Auf das Centrum wird hienächst das Auftreten der katholischen Landwirthe des Lebens eine günstige Wirkung ausüben...

\* Das Blatt prägt dann die Hoffnung aus, daß die agrarische Bewegung im Centrum mit der Zeit Erfolg haben wird...

\* An Schließen sollen schon 15 000 katholische Bauern Mitglieder des Bundes der Landwirthe sein... Die deutsche Baderindustrie bleibt in diesem Falle in ihrer Ertragsfähigkeit...

\* Die sächsische Volkspartei (Lichtw.) an die Herrn Luidde oder Herrn Michael Georg Conrad als Kandidat im Reichstagswahlkreise Ansbach...

\* Sächsische Freiheiten. Das „Sächsische Volks- und Handelsblatt“, ein in München erscheinendes liberal-moderates Organ...

\* Man sah im Circus Waid zu Berlin und bereich über ein Wiederauftreten der sogenannten Raubritter...

\* Grabsteine höherer, Verachtung gegen Niedere — diese reizenden Eigenschaften hatten seit jeder die Annerkennung in Deutschland ausgezeichnet...





Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph) ... Wien, 6. April. (Telegraph)

Die Frühjahrs-Kontrol-Verfammlungen 1896

in Landwehrbezirk Halle finden wie folgt statt:
Unterbezirk I Halle a. S. (Stadt)
Kontrollplan Halle a. S. - Hof der Moritzburg (Paradeplatz):
Spezial- Waffen:
Garde, Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt.

Unterbezirk 4 Gieseben.
Kontrollplan Halberstadt (Gieseben, "zum Kronprinz"):
Am 10. April 1896, Morgens 9 Uhr für die Jahrgänge 1883, 1884, 1885, 1886 und 1887 aus der Detach. Halberstadt, sowie sämtliche Jahrgänge aus der Detach. Wolfstedt.

Königliches Bezirks-Kommando.
Bekanntmachung.
Die Nebenkräfte, welche in der am 17. März 1896 veröffentlichten Beilage abgethanen Verzeichnung der in dem Monat Dezember 1894 erfolgten und erneuerten Forderungen (Kontrollnummer von 53641 bis 53676) und Forderungen in gelbem Dreck existieren, sowie die in der Verzeichnung frei gewordenen Forderungen sind innerhalb der einmonatigen Frist bis zum 10. April 1896 bis 9. April 1897

Wittich, am 8. April cr., Abends 6 Uhr, sollen im Rathhause zu Weiden die Mitschriften des Verzeichnisses der Rechte an Grundstücken des Herrschaftsbezuges öffentlich mindestens 2mal ausgeschrieben werden.

Kapitalien bis zu jeder Höhe, Bankgelder aufzurufen.
Königliches Bezirks-Kommando.
Kontrollplan Halle a. S. - Hof der Moritzburg (Paradeplatz):
Spezial- Waffen:
Garde, Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt.

Zwangsvollstreckung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Halle a. S. Band 24 Blatt 1962 auf den Namen des Landwirthes Albert Vietz zu Halle a. S. eingetragene, zu Halle a. S., Langestraße 21 und 22 belegene, bebaute Grundstücke

am 5. Juni 1896, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - Aine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31 veräußert werden.
Das Urtheil über die Erteilung des Zuschlags wird am 6. Juni 1896, Mittags 12 Uhr an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, verhandelt werden.

Zwangsvollstreckung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Unter-Lautenthal Band II Blatt 62 auf den Namen des Bauers Andreas Christoph August Peter und dessen Ehefrau, Genertze, zu Ober-Lautenthal eingetragene, zu Unter-Lautenthal belegene Grundstücke

am 6. Juni 1896, Nachmittags 3 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht - in Unter-Lautenthal im "Bärenhohle" - veräußert werden.
Die Grundstücke sind mit 141 1/2 M. Heinertrag und einer Fläche von 0,0660 Seklar zur Grundsteuer, mit 83 M. Grundsteuer zur Grundsteuer veranlagt.

Bekanntmachung.
Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Lokomoten im Monat Februar 1895 verfallenen und erneuerten Eisenbahnen die Fundamente von 63941 bis 64448 tragen und über welche die Pfandbesitz im schwarzen Dreck ausgeführt sind, wird

Königliches Bezirks-Kommando. Bekanntmachung.

Die Nebenkräfte, welche in der am 17. März 1896 veröffentlichten Beilage abgethanen Verzeichnung der in dem Monat Dezember 1894 erfolgten und erneuerten Forderungen (Kontrollnummer von 53641 bis 53676) und Forderungen in gelbem Dreck existieren, sowie die in der Verzeichnung frei gewordenen Forderungen sind innerhalb der einmonatigen Frist bis zum 10. April 1896 bis 9. April 1897

Kapitalien bis zu jeder Höhe, Bankgelder aufzurufen.
Königliches Bezirks-Kommando.
Kontrollplan Halle a. S. - Hof der Moritzburg (Paradeplatz):
Spezial- Waffen:
Garde, Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt., Kronprinz-Regt.

Bekanntmachung.
Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Lokomoten im Monat Februar 1895 verfallenen und erneuerten Eisenbahnen die Fundamente von 63941 bis 64448 tragen und über welche die Pfandbesitz im schwarzen Dreck ausgeführt sind, wird



## Die Anadolische Juno.

6) Roman von Hans Wachenhusen.

5.

Frau von Ewangen litt wieder stark an ihren Nerven, die ihr selbst Nachts keine Ruhe ließen, und die Veranlassung hierzu war wohl hauptsächlich die feste Ueberzeugung, daß Emmy nicht das Glück gefunden zu haben schien, das sie erwartete.

Sie überlegte erst jetzt, wie die Tochter schon seit dem Tode ihres Kindes auffallend verändert, einsiedlerisch, zu keiner Mittheilung mehr geneigt, apathisch, selbst gegen den so lebensfrohen Gatten, verschlossen gegen die Mutter geworden, mit der sie sonst Leid und Freud getheilt. Sie hatte kein körperliches Leiden, so erklärte sie; wenn sie also die Wahrheit sprach, so war der Frieden ihres Gemüthes durch etwas gestört, was sie nicht kennen wollte, und das gab dem Ahnungsvermögen der Mutter einen weiten Spielraum, seit sie mit dem Sohn in die Stadt zurückgekehrt. Sie schwieg diesem gegenüber. Gregor sollte nicht aufgeregt werden. Als zärtliche Mutter trug sie das Kreuz allein und fand ihm gegenüber eine Entschuldigung dafür, daß Emmy sie während ihrer Kränklichkeit vernachlässige. Sie hatte ja ihre Freundin, die Beiden stimmten so gut zueinander und Mrs. Lea hatte in ihrem Wesen etwas so Gewinnendes, freilich auch Passives, das auf erlittene Prüfungen schließen ließ, aber für sie einnahm. . . .

Emmy sei bei der Mutter, so sagte der Diener Gregor bei der Heimkehr, und zu seiner Ueberraschung fand er die beiden Damen im Wohnzimmer, in dem er sich erst zu sammeln beabsichtigt hatte. Er störte offenbar durch sein Eintreten.

„Habt Ihr ein Geheimniß?“ fragte er zögernd und suchte seine Erregung zu verbergen. Die Mutter schüttelte, vor sich niederblickend, den Kopf. Sie sah so leidend aus. Emmy entzog der Mutter eben die Hand.

„Für Dich leider nicht, Gregor,“ hörte er der leiseren matten Stimme. „Es ist wohl geboten, daß wir untereinander kein Geheimniß mehr haben, sondern zusammenhalten im Unglück, denn nach dem, was Emmy mir endlich gestanden, hat sich zum Unheil gestaltet, was nach aller menschlichen Berechnung . . .“

Die Stimme verſagte der Mutter, troſtlos ſchaute ſie vor ſich, während Emmy, das ſtarre Auge zu Boden gerichtet, den Ellenbogen auf die Lehne, die Wange in die Hand geſtützt, neben ihr ſaß. Gregor bedurfte beim Anblick der beiden Frauen erſt der Faſſung. Er biß ingrimmig die Lippen zuſammen, denn er hatte ja noch Schlimmeres auf dem Herzen. Indeß er wollte und mußte reden bei dieſer günſtigen Gelegenheit.

„Ich weiß nicht, was Emmy Dir geſtanden,“ ſagte er dumpf; „ich vermuthete es nur. Die Schuld tragen wir alle drei, ich will meinen Theil daran nicht leugnen! Stefan iſt ein Blender, er iſt wohl nicht ſchlecht, aber von ſtrafbarem Leichtſinn, das ſage freilich ich, dem der Leichtſinn verboten iſt! Ich war ſo lange nicht hier, weiß alſo nicht, was vorgegangen, die äußeren Folgen davon aber hat mir Herr Grebel, der Vormund, ſoeben klar gemacht. Ich würde Dich nicht ſchon heute damit betrüben, Mutter, aber beſſer, Du erfährſt es durch mich, daß Stefan es fertig gebracht haben ſoll, Emmys Vermögen ſchon in dieſen kaum drei Jahren zu ver . . . brauchen! Er iſt ſchon im beſten Zuge, Schulden zu kontrahiren und die wird er natürlich auch nur in großem Stille machen . . .“

Ein halb erſtickter Ausruf der Mutter unterbrach ihn. Er ſah die Leichenbläſe auf ihrem Antlitze; das der Schweſter zeigte äußerlich keinen Wechſel.

„Es wäre vielleicht beſſer geweſen, Du wäreſt nicht aus Beſorgniß um mich auf's Land gegangen, aber verhindert würde dieſes auch nichts haben, denn Stefan iſt ſo ſouverän in ſeiner:

Handeln, daß er nach Niemandem fragt. Uebrigens fand ich ja auch nichts Beſorgnißerregendes in ſeinem Aufwand, da ich die Pachtſumme kenne, die er bezieht. Freilich war's mir vielleicht zu Ohren gekommen, daß er große Summen in Wetten und im Spiel verloren hat!“

Emmy hatte, während er ſprach, nur ein ſtummtes, apathiſches Kopfnicken, als höre ſie eben nur beſtätigen, was ſie wußte oder nur fürchtete.

„Warum haſt Du mit der Mutter nicht früher geſprochen?“ wandte er ſich an die Schweſter. „Warum, anſtatt ſo verſtockt zu ſchweigen, wie Du auch jetzt thuiſt?“

„Weil ich zu tragen entſchloſſen war, was ich mit meinem Herzen verſchuldet!“ antwortete ſie in rauhem Ton.

„So? Und kanntſt Du mit Deinem Herzen Schulden tragen oder zahlen? . . . kanntſt Du es mit dem Herzen auch nur anſehen, daß er . . . dieſe . . .“

Er verbiß, was er ſagen wollte und dennoch konnte er es nicht ganz hinabwürgen . . . „dieſe“. Er ſprang auf und ſchritt heftig im Zimmer hin und her.

„Ich würde . . . Ich würde . . . Ich, der ich jede Aufregung vermeiden ſoll, ich würde vor ihn hintreten, ihm gebieten, wenigſtens die Ehre meiner Schweſter, ſeiner Gattin zu reſpektiren, aber wenn ich ihm Vorwürfe darüber machte, daß er vorher an der Seite eines der offenbar abenteuereuſten Weiber, das mir den Eindruck einer Kunſtreiterin machte, obgleich ſie das nicht ſein wird, mit großem Pomp, Dienerschaft hinter ſich, durch die Straſſe ritt, er würde mich verlachen, er in ſeiner überfaulieriſchen Weiſe, er, der ſich Alles erlauben zu können glaubt, weil ihn die Frauen häſcheln, er würde das nur als einen ſchuldigen Ritterdienſt erklären, den er einer Landmännin wißne, denn unſer Vormund ſogar hat gehört, wie einige Offiziere ſie — lächerlich? — die anadolische Juno genannt, von der uns der ſamoſe Oheim am Abend der Hochzeit erzählt . . . Sie iſt ſo schön, bei Gott! — Sie erſchien in ſo auffallendem Koſtüm, daß die Leute auf der Straſſe ſtehen blieben und ich, ſein Schwager — ein Skandal! — ſtand dabei, ſah ihm nach und ſcheute mich vor den Leuten, die mich kannten!“

Ungeſtüm ſetzte er ſeine Promenade fort, trat dann an das Fenſter und wandte, um ſich zu beruhigen, den Damen den Rücken. —

Die Baronin war, als ſie den Namen, der ihr noch ſo oft im Ohr geklungen, vernommen, an die Sophabehne zurückgeſunken, preßte die Hand auf das ungeſtüm poſchende Herz und ſchloß entſetzt die Augen.

Unfaßbar war ihr, was ſie hatte vernehmen müſſen. Schon als ſie, mit dem kranken Gregor vom Lande zurückkehrend, Stefan wieder geſehen, war's ihr geweſen, als habe er ihr eine ſo kalte, förmliche Galanterie gezeigt; Emmy ihrerſeits, die vor Kurzem erſt mit ihm aus den Wäldern zurückgekehrt, war ihr ſo abgepannt erſchienen, ſie hatte zwiſchen Beiden die frühere Herzlichkeit vermißt, in der ſchönen pompejanischen Villa eben nur ein vornehmes junges Ehepaar wieder gefunden, zwiſchen dem das neue Herzband fehlte, das der Kinderſegen ſtiftet, und jetzt dies! . . . Die abſcheuliche Märr, von ſeiner früheren Liebe, ſie bewahrheitete ſich; ſie war wieder lebendig geworden; dieſes Weib war hier . . . hier und er that ſeiner Gattin öffentlich die Schmach an. —

Sie wagte kaum, die Augen zu öffnen, auf die Tochter zu blicken, die, ganz ſo, wie vorhin, regungslos, als überrachte ſie nichts, bleich, mit umheimlich blickenden Augen vor ſich hinſtarrte. Sie hätte die Tochter in ihre Arme ſchließen, ſie an ſich preſſen und ruſen mögen: „Armes Kind, verleihe einer unglücklichen Mutter, die ja gewarnt geweſen und dennoch in ihrer Schwäche für dieſen Mann blind genug ſein konnte, ihm ihr Kind zu opfern! Aber die Stimme verſagte ihr ein eifriger Strom ging durch ihre Glieder.“

„Was ſagte Dir der Vormund?“ fragte ſie bangend, in der tiefen Stille.

Gregor zuckte die Achsen.  
„Na, der nahm die Sache ziemlich kühl! er ist ja Geschäftsmann, kennt nur Ziffern. Er machte sich sogar einen Verdienst daraus, daß er Recht bekommen.“

Gregor sprach mit rüchichtsloser Offenheit. In schwergetränktem Stolz vergaß er der Mutter Leiden, der Schwester trauriges Loos, er fühlte sich selbst unglücklich, und darum mochten auch die anderen ihr Leid tragen.

„Schöne uns, Gregor!“ hörte er die Mutter flehen. „Wen haben wir Beide denn als Dich zu unserer Hilfe und Du stürmst mit Deiner Schreckensbotschaft auf uns ein. Unterrichte Dich, ob es wahr ist! Der Vormund war ja gegen diese Heirath, wir Frauen folgten ja nur dem Gefühl. . . Großer Gott, wenn es wirklich so wäre, Emmys Vermögen und ihr armes Herz, das diesen Mann noch liebt, ich weiß es. Der Himmel prüfte es schon so schwer, als er ihr den kleinen Liebling wieder entriß! . . . Aber es kann ja nicht so schlimm sein!“

Sie richtete sich im Sopha auf; doch ein Blick auf der Tochter Regungslosigkeit, auf ihr bleiches, blutloses Antlitz, ihr Schweigen überzeugten sie fest, daß die Tochter ihr nicht Alles gebeichtet, als sie nicht mehr für sich zu behalten vermocht, was schon längst ihre Seele bedrückte.

„Ich selbst will mit ihm sprechen!“ Sie tastete nervös an sich herum, presste dann die Hand auf die Stirn. „Er soll, er wird mir die Wahrheit bekennen! Ich will ihm zu Herzen reden! Vielleicht hat es Emmy an herzlichem Entgegenkommen fehlen lassen, er ist ja verwöhnt durch die Welt, die Frauen sind so taktlos, mit ihm zu wetteifern, ihn seiner Willkür abwendig zu machen! Er wird mir Rede stehen! Ich werde ihn zu mir bitten lassen. . . für morgen, denn heute ist es zu spät, ich muß auch erst meine Fassung wiedergewinnen. Er giebt etwas auf Formen. . .“

Die Stille der peinlichsten Ueberraschung trat plötzlich ein. Der Mutter Auge hastete an einer weißen Hand, welche die Portiere der Flügelthür von außen erfaßte und zurückschob und in derselben erschien Stefan, die Handschuhe und den Hut zwischen den Fingern.

Ueberrascht durch das sich ihm bietende Tableau hielt er unter den beiden breiten türkischen Shawls inne. Sein feuriges Auge blickte auf die noch immer ebenso regungslos dastehende Gattin, die ihn noch nicht bemerkt, dann auf die Baronin mit einem Lächeln, das er stets in seiner Gewalt hatte. Nach einer leichten Verbeugung schien er die Ueberraschung in sich bewältigt zu haben und schritt geräuschlos über den Teppich ins Zimmer.

„Verzeihung, gnädige Mama, es war niemand da der mich hätte melden können!“

Beim Klange der Stimme starrte Emmy auf ihn, Leichenblässe wich einer plötzlichen Blutröthe, während er zu der Mutter trat und ihr die Hand küßte.

„Ist etwas vorgegangen und störe ich?“ fragte er mit größter Selbstbeherrschung, erst auf Emmy, dann seitwärts zu Gregor hinüberblickend, der noch seine Fassung nicht finden konnte. Und als er keine Antwort hörte, wandte er sich zu Emmy, zärtlich die Hand unter ihr Kinn legend, als er die ihrige nicht fand; „Was ist Dir, Kind? Ich suchte Dich zu Hause und nicht ich allein, denn. . . Es war ein eigenthümlicher Zufall! Am Viktoria-Hotel vorüberkommend, sah ich eine Dame vor demselben den Sattel besteigen, in der ich überrascht die Gräfin Bogzaris, eine durch Geist und Schönheit ausgezeichnete Dame erkannte. Auch sie erkannte mich, sie lud mich ein, sie zu begleiten und reichte mir das entzückendste Modell einer Hand, das mich verführte, ihre Einladung anzunehmen, als ihr Stallmeister so artig war, mir sein Pferd zu offeriren. Ich erzählte ihr unterwegs von Dir und sie, immer originell in ihren Einfällen, bat mich so dringend, sie auf unserer Rückkehr zu Dir zu führen, sie verlange, Dich kennen zu lernen, Du werdest ihr den Vorstoß gegen die Etikette verzeihen, wenn sie sich in ihrem Reitskostüm präsentire. Mir blieb nichts übrig, als nachzugeben, wir fanden aber soeben nur Mrs Lea, die als Engländerin diesen Besuch shocking finden mußte, und die Dame recht kühl empfing. Ich zeigte der Gräfin unsere Räume, meine Pferde und geleitete sie dann zu ihrem Hotel zurück, nachdem sie sich zurückerklärt, wenigstens Dein Portrait im Salon kennen gelernt zu haben. . . Ich habe Dir jetzt meine Abenteuer gebeichtet, Du zürnst mir doch nicht?“

Emmy fand in dem Ton seiner letzten Worte denselben Klang, in welchem er seit einiger Zeit immer zu ihr sprach, den einer kühlen Verbindlichkeit, welcher sich bemüht, die Formen streng zu beachten. Er hatte inzwischen ihre Hand gefunden und sie

leicht an seine Lippen geführt, gab sich aber den Schein, als bemerkte er nicht, wie kalt dieselbe.

Auf seine Frage antwortete sie mit einer verneinenden Kopfbewegung, ohne zu ihm aufzuschauen.

„Du weißt, ich fühle mich nicht. . . wohl seit einigen Tagen!“ klang es ebenso kalt von ihren farblosen Lippen, während sie ihm die Hand entzog. „Die Dame wird mich auch ferner entschuldigen.“

Sie weiß, daß er ihr die Unwahrheit sagt, daß jene Dame schon länger hier ist,“ flüsterte Gregor entrüstet.

Die Baronin hatte sich erhoben, um in echt weiblichem Gefühl ihm ihren Platz neben Emmy zu einer möglichen Verständigung zu überlassen, diese aber erhob sich ebenfalls. Sie wand dem Blick des Gatten aus; Stefan aber behielt seine Unbefangenheit, er trat zurück, als Emmy an ihm vorüber zum Fenster wollte.

„Ich habe die interessante Fremde bereits gesehen, wie Andere!“ mischte sich Gregor jetzt ein, sich an den Tisch inmitten des Zimmers legend. „Wer hat ihr denn eigentlich den Spitznamen „anabolische Jumo“ gegeben?“

Ein kaum sichtbarer schräger Blick aus Stefans halb geschlossenen Augen streifte den Sprechenden, dann glitt ein Lächeln über seine Züge, er zuckte die Achsel.

„Vielleicht ihres Aufwandes wegen,“ sagte er harmlos.

„Sie entstammt der alten griechischen Familie der Monefi aus dem Fanar, der Vorstadt Konstantinopels, wurde als Kind schon ihren Eltern entführt, um diese erbenlos zu machen, entfloß während des letzten russisch-türkischen Krieges aus Adrianopel, wo man sie in Knabenkleidern geborgen, bei den Haremfrauen eines hohen Staatsbeamten, wurde dann ein Jahr hindurch in einem Klosterdorf des Berges Athos versteckt gehalten, und erkämpfte dann später unter dem Schutz einflußreicher Persönlichkeiten das ihr vorenthaltene enorme väterliche Erbe.“

Auch Stefan hatte sich, als Emmy zum Fenster getreten, nachlässig an dem Tisch niedergelassen.

„Wir kennen sie, die Mama und ich, schon bald drei Jahre, natürlich nur par renommée!“ Gregor sah ihn jetzt doch die Farbe um eine Nuance wechseln.

„Dein liebenswürdiger Oheim erzählte uns am Hochzeitsabend von ihr. . . eine lange Geschichte,“ setzte er, vergeblich seine Entrüstung bekämpfend, mit gepreßter Stimme hinzu, und „leider zu — spät,“ wollte er sagen aber er verschluckte das Wort.

„Der alte Ladislaus war immer ein schwagelustiger Narr! lachte Stefan. „Man nannte ihn in Ofen, wo er lange anständig, gern den Nachtwächter der Tausend und Ein, weil alle seine Geschichten einen märchenhaften Anstrich haben und auch mich, seinen Neffen, byzantinisch zu vergolden, war ihm immer ein großes Bedürfnis. . . Ich will nicht hoffen, daß Emmy diese Albernheit gehört, aber fast scheint es mir so. . .“

Er erhob sich, schritt zu ihr und legte den Arm um ihre Hüfte. Sie ließ es geschehen, ohne das Antlitz zu ihm zu wenden. Er hob ihre Hand und küßte die Fingerspitzen der durch des Bruders Worte kaum noch der Fassung Mächtigen.

„Ich scheue mich ja nicht, Herzlieb, Dir zu bekennen, daß ich vor Jahren nahe daran war, ein Opfer des Kometen zu werden, der durch die europäischen Weltstädte zieht, um die Herzen der Männer in Brand zu setzen! Sie ist mir, wie sie sagt, mütterlicherseits sogar entfernt verwandt, denn auch meine Mutter gehörte einer von mehreren Generationen aus dem Maritsa-Thal des Balkan nach Siebenbürgen gepflanzten Janarioten-Familie an, die auch dort kein Glück fand, da die gegen Ende der ungarischen Revolution eingebrochenen Russen ihr dort erworbenes Goldbergwerk zertrümmerten und verschütteten und sie zwangen, ihr Heil in Ungarn zu suchen, als dort durch Haynau die Ruhe des Grabes hergestellt war.“

Ich habe Dir schon einmal davon erzählt, Herz, schmeichelte er, ihr Ohr mit seinen Lippen berührend, „sei also klug und nachsichtig! Du bist in letzter Zeit so verstimmt! Ich hoffe nicht daß Gregor — —“

Er wandte sich halb zurück zu diesem und suchte sie ins Zimmer zu ziehen.

„Rede Dich nicht auf mich aus, lieber Stefan,“ rief dieser erbittert und erhob sich schnell.

„Ich gebe Dir mein Ehrenwort, das zwischen mir und Emmy noch kein Wort über diese Verstimmung, von der Du sprichst, gefallen ist! Wohl aber, da wir einmal auf dies Gebiet gekommen sind, bitte ich, mir herrsch einige Minuten zu

gönnen, um mit Dir über eine Mittheilung zu sprechen, die mir der Vormund heute gemacht."

Stefan ließ den Arm von der Hüfte seiner Gattin. „D, rede! Es kann ja kein Geheimniß zwischen uns geben!“ rief er in sicherem zuversichtlichem Ton, aber merkbar verlegt.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

### Ein theures Andenken.

Eine Erinnerung von E. Rossi.

„D ja, Sie haben ganz richtig gelesen, es ist keine kostbare tiefgraue Perle, die ich da in Silber gefaßt an meiner Uhrkette trage, nur eine schlichte Bleikugel, eine Pistolenkugel, von der das Hundert kaum zwei Mark kostet! Und dennoch, gnädige Frau, keine Perle des Orients wird annähernd den Preis erzielen, wie es dies graue Kügelchen gethan. Mein sogenannter Freund, Fürst Nadar Grusa, hat den Werth des unscheinbaren Dings auf zweimalhunderttausend Rubel tarirt, und mehr als das — er hat ihn auch bezahlt!“

Der berühmte Genrebilder-Maler R . . . s, mit dem ich plaudernd unter den Bäumen der „alten Biere“ zu Karlsbad saß, hob mit zwei Fingern die silbergefaßte Kugelberloque hoch, um sie mir näher zu zeigen. „Ja, ja,“ wiederholte er, „zweimalhunderttausend Rubel und dazu noch das Glück zweier prächtiger Menschen trage ich mit diesem Symbol an meiner Brust —“

„Also ein Roman!“ rief ich, auf's Lebhafteste interessirt. „Aber den müssen Sie mir erzählen, wollen Sie, ja? Und wenn Sie besonders lieb sein mögen, dann ohne Umschweife, auf der Stelle!“

Professor R . . . s lächelte zustimmend und begann: „Vor zirka fünfundsanzig Jahren waren wir da in Rom, ein bunter Haufe Künstler aller Länder, Meister und Gesellen durcheinander, und ein kollegialischer Zug ging durch das ganze Reich der Jünger von Pinsel und Spachtel . . . Damals war ein Matenfest in der Campagna der Brennpunkt unserer gemeinsamen Veranstaltungen — ein verpäteter Karnevalscherz, ein Kostümfest, ohne Maske zwar, aber der verummumten Karrethei in Nichts nachstehend. Zu dem fanden sie sich Alle, Alle ein, in den lachhaftesten Kostümen sowohl als in symbolisch-bedeutsamen Trachten, und wenn im Haare der Schönen, die durch ihre Anmuth das Fest verherrlichten, nur Blumen glänzten statt der Edelsteine, so schimmerten dafür die weißen Zähne, reiner als Eisenstein, und dunkle Augensterne bligten schöner als schwarze Diamantenpracht!“

Und dazu Roms Campagna im Mai! — Hier bei uns wagen sich schüchtern die ersten Nlederbolben, frühe Rosen und Goldregen, Magnen und Hogninthen im Wonnemonde hervor, während der süßliche Himmel sein tiefblaues Zelt bereits über einer üppigen Vegetation ausspannt. Im leisen Windeshauch schaukelt sich das menschenhohe Niedgras — ein ganzes Feld betäubend duftender Narzissen hebt die goldenen Häupter der Sonne entgegen — tausendfarbene Anemonen beugen sich lieblosend hinab zu den blauen Veilchenaugen, die hier und da mitten aus dem bunten Blumengewühl ausleuchten, rotthe und weiße Camelien nicken über den Zäunen — majestätische Rosen und hohe lichtweiße Lilien theilen sich in die Gunst der schillernden Käfer und farbenprächtiger Schmetterlinge — aus dem tiefen Grün der Wirthengesträucher blicken unzählige kleine Weißsternchen — der Granatbaum wetteifert an Gluth mit dem zarteren Oleander — nur die rauschende Cypresse legt ihre Trauerkleidung nicht ab, und die Olive trägt ihr graues Mönchsgewand weiter — ohne diese dunkle Folie wäre das Dufsten, Blühen, Glänzen und Schimmern der Campagne Roms im Mai kaum zu ertragen . . .

Zu meinen liebsten Kollegen gehörte ein junger Italiener, der Sohn eines armen Mannes — eines Schullehrers aus Pisa Manzo Falleri. Er war kein Genie, aber ein hübsches Talent — die Zufunft hat meine damalige Ansicht bestätigt — und ein liebenswürdigere Burche war auf zehn Meilen im Umkreise nicht zu finden. Bildhübsch, mit einem goldbraunen Lockenkopf, lachenden Augen und Purpurlippen war er eigentlich mehr Model als Genosse seiner Freunde, ohne daß sein Reid durch größere Können der Anderen jemals nachgerufen worden wäre. Ja, er beichtete mir einmal in einem Anfall von Melancholie: die Malerei — na ja — so zum Vergnügen, und für den Vater

allerdings . . . aber sein Geschmac sei eine kostbare Wigne, eine herrliche Befigung in den Bergen, wie sie jetzt gerade zu kaufen sei — aber wenn man ohne Geld geboren sei und nicht wisse, ob es einem gelänge, soviel zusammen zu pinseln, als die Wigne koste. Dort oben leben, die geliebte kleine Bicca als Weibchen am eigenen Herd —

Das war's — die Bicca!

Bicalozza hieß das schöne Mädchen, die Tochter des alten Mossi, der selbst eine Wigne besaß, zwar nicht größer als zehn Quadratmeter — ohne die alte Baracke, worin er mit Bicca hauste — aber er war doch Weinbauer, Grundbesitzer! Und wenn auch eigentlich das schöne Kind Herr im Hause war, so schalt der Alte doch jedesmal weiblich, wenn der liebe lustige „Pensionär“ Manzo Falleri ihm zuschwur: — und ob es noch fünfzig Jahre dauern werde, der alte Papa Mossi würde doch sein Schwiegervater und Bicca sein süßes, süßes Weibchen!

„Armer Manzone“, seufzte dann der alte Mann, überwältigt von so viel Zärtlichkeit und Liebe — „Ja wenn Du nur Geld hättest — aber Niemand kauft Deine Bilder, povero mio!“

Auf unser damaliges Fest brachte nun Manzo seine Bicca mit — soweit hatte der alte Papa doch Vertrauen zu dem Liebespärchen — und ein reizenderes Geschöpf habe ich wahrhaftig allezeit meines Wanderns nicht gefunden. Wenn der bildschöne Manzo schon der Liebling der ganzen Kollegenschaft war, so theilte sich das Wohlwollen sofort dem Mädchen mit, denn jeder wußte, dies war ein ernstes Verhältniß und keine Künstlerliebch. „Meine Braut“ — „Meine künftige Gattin“ stellte er die Kleine überall vor — und man weiß was in Italien der Ernst eines solchen Wortes bedeutet.

Wenn auch Alle nun dem reizenden Mädchen huldigten, so geschah es doch in einer Art und Ehrerbietung, die dem Verlobten nur schmeicheln konnte.

Nur Einer, ein Einziger aus der Zahl der Künstlerchaft, besaß nicht den Takt, diesen Liebesbund zu würdigen, machte er nun auf seinen Reichthum pochen, auf seinen Rang, oder auf seine Persönlichkeit, kurz, der Fürst Nadar Grusa, ein russischer Krösus, der bald den Mäcen, bald den Kollegen der Künstler spielte, verfolgte die schöne Römerin in der zudringlichsten Weise mit Blicken und, wo es anging, mit Worten. Bicca war verständig genug, so zu thun, als merke sie nichts, und Manzo in seiner kindlichen Geiterkeit ahnte in der That nicht, daß dieser große Herr Russe seine „Zukünftige“ ernstlich verfolgte.

So ging denn das schöne Fest ohne Mißklang zu Ende doch hatte es am anderen Tag ein tragi-komisches Nachspiel. Auf Papa Mossis puppenhaft kleiner Wigne erschien in großer Toilette der Fürst Nadar Grusa und sagte in torrettelstem Italienisch: „Signor, ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten. Ich bin Fürst, fünfundsanzig Jahre alt und habe außer meinen Liegenschaften eine jährliche Rente von zweimalhunderttausend Rubel!“ — Der alte Mossi ruft: „Bicca — Bicca — komm doch einen Augenblick heraus.“ Und als Bicca aus dem Hause tritt, fragt er sie: „Dieser Fürst will Dich heirathen — willst Du ihn?“ „Nein!“ ruft Bicca ebenso energisch. — „Aber weshalb nicht, Signora?“ erkundigt sich ihr Freier; „ich bin Fürst, fünfundsanzig Jahre alt und habe außer meinen Liegenschaften eine jährliche Rente von zweimalhunderttausend Rubel!“ — „Das ist allerdings sehr viel,“ sagt Bicca, bei der der Humor die Oberhand gewann. „Sehen Sie, da ist Manzo, Manzo Falleri — er hat nichts als seine Gesundheit und ein goldenes Herz, aber ich liebe ihn und werde nur ihn heirathen!“ — „Manzo Falleri?“ ruft wüthend der Rabob — „ihn lieben Sie, ihn wollen Sie heirathen — diesen Giel?“ — Manzo, der hinter dem Epheugepinst des Häuschens Alles mit angehört hatte, trat nun hervor. Mit der Würde eines beleibigten Kavaliere sagte er nur: „Fürst Grusa — für Ihr letztes Wort werden Sie mir Rechenschaft geben!“

Der gute Junge war noch in der hellsten Zornesstimmung, als er mich am Abend aufsuchte und mich zum Sekundanten erbat. Seine Forderung lautete auf Pistolen. Ich erschrak. — Manzo war ein berühmter Schütze, doch der Fürst war nicht minder in allen sportlichen Dingen geübt. Er nahm denn auch die Forderung mit einem hochmüthigen Kopfnicken an, nannte mir seine Sekundanten und die Bedingungen des Duells: einmaliger Kugelwechsel auf fünfzehn Schritt.

Am drittmächsten Morgen, in aller Gottesfröhe, trafen wir uns am Doere quinto, jener alten, einsamen Ruine inmitten der Campagna. Die Formalitäten wurden erledigt, — der Fürst hatte als Geforderter den ersten Schuß. Es mag seine Absicht

gewesen sein, Manzo einen gehörigen Denkfettel zu geben, doch seine Hand zitterte im Augenblick der Gefahr — und die Kugel pfliff am Ohr Manzos vorüber. Dem flog eine jähre Röthe ins Gesicht, jodaß sogar das Weiße der Augen blutig erschien. Und in diesem furchtbaren Blick lag seines Gegners Todesurtheil . . .

Schon hob er die Pistole, — da rief Grusa plötzlich: „Salt!“

Wir Sekundanten traten erstaunt heran: „Was wünschen Sie?“ — „Ich wünsche, dem Herrn, der die Absicht hat, mich todtaufzuheßen, die Kugel abzukaufen!“

„Malebetta!“ schrie der junge Künzler in heller Wuth, halten Sie mich für so feige, daß ich mir eine Ehrensache abkaufen lasse?“ — Ein Stück Blei ist ein Stück Blei — und keine Ehrensache —, ich gebe Ihnen zwanzigtausend Rubel!“ — „Vorwärts“ sagte Manzo und hob wieder die Pistole. — „Bierzigtausend!“ — „Nein!“ — „Hunderttausend!“ — „Nein und nochmal nein!“ — „Ich gebe Ihnen zweimalhunderttausend Rubel — hören Sie? — eine ganze Jahresrente!“

„Manzo!“ rief ich jetzt und stellte mich entschlossen zwischen die Gegner, „kein weiteres Nein! Denke doch an, — da hast Du Deine herrliche Vigne und Deine Pica dazu — denke an Deinen Vater, Manzo — sei nicht wahnsinnig, — Alles hat seine Grenzen und“ — setzte ich flüsternd hinzu — „schließlich bleibt doch er und nicht Du der Esel.“

Das wirkte! — Plötzlich brach der liebe Kerl in ein herzliches Lachen aus. „Gut also, — aber Sie nehmen die Beleidigung zurück!“

„Sie sind kein Esel“, sagte Grusa mit unnachahmlich trockenem Ton. Dann nahm er die Pistole aus Manzos Hand, entfernte vorsichtig das Zündhütchen, zog die Kugel heraus, wog sie auf seiner Hand und bemerkte in demselben trockenen Ton: „Biel Geld!“

Am andern Tag erhielt ich vom Fürsten die Summe, theils in Baar, theils in Wechseln für Manzo. — „Ich reife heute fort von Rom, wo das Blei so theuer ist“, sagte er mir etwas grimmig, „fort für immer, Sie aber, Signor R . . . s, Sie sind für mich eingetreten, Sie haben für mein Wohl gesprochen, kann ich Ihnen irgend etwas aus meinem Besitz anbieten, so würde Ihre Annahme mich sehr erfreuen!“

Allerdings, Fürst Grusa — das können Sie,“ ich wies auf diese kleine Kugel, die in einem Zigarrenbecher des Fürsten lag, „schenken Sie mir dies Stüchgen Blei da als ein theures Andenken an das gefirgte Erlebnis.“

„Und so,“ schloß Herr R . . . s seine Erzählung, „habe ich wohl Recht, wenn ich dies Kügelchen in doppeltem Sinn ein theures Andenken nenne. Manzo und Pica sind ein glückliches Paar geworden, ihre Väter leben noch als hochbetagte Greise bei ihnen auf ihrem herrlichen Besitz, nicht nur Entel, auch Ur-entel wiegen sie auf ihren Knien.“

Jedes Mal, wenn ich nach Rom komme, freut es mich, die lieben Menschen da oben in der „Königsvigne“ zu besuchen, und jedes Mal küßt Pica meine Glückskugel, wie man ein Heiligensbild küßt. Dann aber küßt sie ihren Manzo, wie ein liebendes Weib den angebeteten Gatten küßt, und in ihrer Schelmerei kopiert sie dann den trockenen Ton, womit der russische Fürst damals vor ihren Vater getreten war: „Ich bin Fürst — fünfundsanzig Jahre alt — habe zweimalhunderttausend Rubel Rente —“ und zum Schluß stellt sie sich mit hellem Gelächter vor Manzo auf und erklärt ihm: „Sie sind kein Esel!“

### Allerlei.

**Zehn Gebote für das schönere Geschlecht.** 1. Wenn Du ein Kleidungsstück zur Wäsche gibst, unterliche es genau, ob keine Nadel darin steckt; es könnte schlimme Folgen für die Wäschefrau haben, ihr zum Mindesten Schmerz bereiten. 2. Achte streng darauf, daß keine Nähnadel oder Stecknadel in Gardinen, Betten, Stuhl- und Sophalehnen gesteckt werden, das größte Unheil kann daraus entstehen; ebenso hüte Dich, Nähnadeln in Deine Kleidertheile zu stecken. Du gehst damit möglicherweise in die Küche und läßt sie in die Speisen fallen. 3. Gewöhne Dich daran, Deine ausgekämmten Haare an jedem Morgen sorgfältig zu verbrennen, nicht etwa wegzumerfen, und wäre es in den entferntesten Winkel oft erregte schon eine solche Sammlung von Haaren viel Verdruß. 4. Wenn Du Dich gewöhnen kannst, Deine Wäsche, wenigstes feine, vor dem Waschen zu flicken, kannst Du sie doppelt so lange tragen als im entgegengesetzten Falle und erspart viel Zeit und Arbeit. 5. Jedem Schlüssel, der zu groß ist für Deinen Schlüsselbund, abe-

im allgemeinen Gebrauch steht, weise seinen bestimmten Nagel an und stehe streng darauf, daß er immer an seine Stelle kommt, dann wird niemals Unordnung und unnötige Sucherei entstehen. 6. Wirf niemals spige Sachen, als unbrauchbare Nähnadeln, Stahlfedern oder Glasstückchen zur Erde oder wohl gar aus dem Fenster. Wie leicht vermundet sich Mensch und Thier daran. 7. Lege niemals einen Gegenstand nur vorläufig an einen ihm nicht zugehörigen Ort. Vergißt Du ihn, so wird viel Unannehmlichkeit daraus entstehen. 8. Borge niemals ein fremdes Buch oder einen sonstigen Gegenstand, der nicht Dir gehört, an Andere; Du kannst in die schlimmste Lage kommen, ihn erlegen zu müssen oder, was noch schlimmer ist, das Dir geschenkte Vertrauen verlieren. 9. Stecke niemals Kleider oder Unterkleider, an welchen ein Haken oder ein Band abgerissen ist, mit Stecknadeln oder wohl gar mit Haarnadeln zusammen. Du könntest leicht in die Lage kommen, Dich schämen zu müssen. 10. Willst Du verschiedene chemische Bestandtheile in Flaschen aufbewahren, so bezeichne jedes einzelne davon genau mit einem Etikett, damit kein Mißgriff geschehen kann, vor allem aber stelle solche Flaschen niemals unter die, welche Getränke enthalten.

**Trittiger Grund.** Commis: „Herr Prinzipal, ich möchte mir für morgen Urlaub erbitten. — Prinzipal: „Hm, fatal, es ist gerade soviel zu thun; haben Sie denn etwas Dringliches vor?“ — Commis: „Allerdings, meine Braut möchte sich morgen mit mir verheirathen, und da kann ich doch wohl nicht gut wegbleiben.“

**Benutzte Gelegenheit.** A.: Nehmen Sie das Wort Lump zurück! B.: Ich nehme niemals etwas zurück. A.: Dann heißen Sie mir bitte zwanzig Mark.

#### Räthsel.

1 2 3 4 ist überall als Frucht bekannt,  
4 3 2 1 so werden große Herren genannt,  
2 1 3 4 nennt eine Göttin Dir,  
Nach 1 3 2 4 zählt man Papier,  
3 4 2 1 durch Böhmen fliehet  
Und in die Elbe sich ergießt.  
(Auflösung in nächster Nummer.)

### Vom Büchertisch

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vor beh alten.

**Praktische Fruchtfolgen für die wichtigsten Bodenarten,** deren technische wie wissenschaftliche Begründung unter Berücksichtigung verschiedener Abzuehhältnisse. Nr. 10 der „Preisrichter und Sonderabdrücke der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“. Preisgetrübte Arbeit von Geleus, Langenbielau, Gütendirektor a. D. Berlin 1896 bei F. Telge, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft. 8°. 59 Seiten. Preis 75 Hg. — 20 Exempl. 12 Mark.

**Martin Greiß' gesammelte Werke** in 3 Bänden. Bd. I, Lief. 6 bis 8. C. F. Amelangs Verlag.

**Studien von Adalbert Stifter.** Illustrierte Ausgabe in 3 Bänden. Lief. 6—8. Amelangs Verlag.

**Wer soll der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ beitreten?** Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin.

**Gesund im Irrenhause.** Auditor et altera pars. Von Dr. Dr. v. Karzewski. Verlag von Louis Zeit in Hofen.

**Der unlaute Wettbewerb** nach dem zweiten „Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes“ und **Ueber den Rechtschutz von Fabrikations- und Geschäftsgeheimnissen.** Von Dr. W. Reuling, Kaij. Justizrath. K. Gärtners Verlagsbuchhandlung in Berlin.

**Künstler-Viederbuch.** Von Otto Fiebich, K. Musikdirektor in Königsberg i. Pr. Verlagseigenthum von Carl Neuberger in Leipzig.

**Applaus.** Der treffliche Vergnügungsrath für Verein und Familie, herausgegeben von Paul R. Lehnhard. Verlag von G. Danner in Mühlhausen i. Th.

**Die Steuerleistung des Bäuerlichen Besitzes** vor und nach der Kommunalsteuerreform. Nach Beispielen aus einem hannov. Landkreise. Von Dr. Ad. Schmidt-Scharff, Regierungs-Assessor. Verlag von Carl Heymanns Verlag in Berlin.

**Die Reichsgesetze** betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der **Binnenschiffahrt und Flößerei** vom 15. Juni 1895. Herausgegeben von C. Bander. Verlag von Albert Berger in Leipzig.

**Wie erhält man sich gesund und erwerbsfähig?** Von Fritz Kalle, Stadtrath, und Dr. Gustav Schellenberg, Stabsarzt in Wiesbaden. Verlag der Abegg-Stiftung in Berlin.

**Das Wirthshaus im Kampfe gegen den Trunk.** Von Dr. Wilhelm Bode, Geschäftsführer des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Verlag von Gebrüder Gerstenberg in Hildesheim.

**Das Zolltarifgesetz** nebst dem Allgemeinen und dem Vertrag-Zoll-Tarif sowie den festgesetzten Zollsätzen unter Berücksichtigung der mit anderen Staaten abgeschlossenen Verträge der zugehörigen gesetzlichen Bestimmungen in neuester Form. Von W. Hgmann. Druck und Verlag von Jul. Bagel in Wülheim a. Ruhr.

Verantw. Redakteur: Dr. Heinrich Ruhe. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele & Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.